

Bibelwissenschaft

Urgeschichte und Heilsgeschichte. Israels Schau in die Vergangenheit nach Gen. 1–3. Von Henricus Renckens. (268.) Mainz 1959, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 13.80.

Die drei ersten Kapitel der Genesis haben von jeher ernste Bibelleser nicht zur Ruhe kommen lassen und sie werden auch in Zukunft ihre Dunkelheiten dem Neonlichte menschlicher Wißbegierde nicht restlos preisgeben. So darf man sich auch von Renckens nicht erwarten, daß er, wenn er uns „Israels Schau in die Vergangenheit“ mitschauen läßt, die bisher ungelösten Rätsel der Urgeschichte des Menschen lösen wird. Aber er führt uns doch ein gutes Stück weiter und läßt uns ungleich klarer sehen, als es bisher durch die Exegese geschehen ist. Freilich ist auch er bei dem unübertrefflichen Altmeister H. Junker in die Schule gegangen, der schon vor fast drei Dezennien in wagemutiger Kühnheit Wege gegangen ist, die damals als gefährlich, unerhört und fast häretisch gegolten haben, die aber nun seit der Enzyklika „Divino afflante“ sogar von höchster Stelle aus gutgeheißen sind. Junker wird demgemäß in der Literaturangabe des Buches an erster Stelle genannt. Was Junker damals schon über das Verständnis der Inspiration gelehrt hat, bringt nun bei Renckens reiche Frucht. Über die zu Beginn des Buches gebotene Übersetzung des Bibeltextes wird man wohl geteilter Meinung sein dürfen. Es ist freilich jede Übersetzung schon auch ein Stück Exegese, sollte dies aber womöglich doch nicht sein, sonst wirkt sie zu subjektiv.

Renckens äußert sich vorerst grundlegend (im Kapitel „Das Bibelproblem“) über den Inspirationsbegriff, den er wie Junker darlegt und dabei als letztes Auskunftsmittel in der Geschichtsdeutung der Bibel des Alten Testaments die Erforschung der literarischen Arten und des literarischen Prozesses nennt (S. 21). Die Wege, die uns Renckens in den folgenden 26 Kapiteln führt, sind ein „Abenteuer“ (das Wort stammt vom Autor selbst, S. 13), aber ein solches, das am Ende gut ausgeht und bei wohl den meisten Lesern einer neuen „Offenbarung“ gleichkommt. Anstatt einer langen Lobpreisung des Werkes sagt man wohl am besten: „Tolle lege!“ Nimm und lies! Es lohnt sich reichlich, dieses Buch zu kaufen und zu studieren, bloß „lesen“ kann man es nicht, es erfordert Studium.

Die etwas stark selbstbewußte Art, mit der die verschiedenen Behauptungen „auftreten“ — auch das Vorwort enthält Formulierungen, die besser in eine Rezension passen —, mag man der Kampfnatur des Verfassers zugute halten. Dieses Buch konnte eben nur einer schreiben, der mit einer guten Portion Selbstbewußtsein und kämpferischem Mut begabt ist und dem die Vokabeln „durchaus“, „sofort klar“, „zweifello“, „offensichtlich“ leicht von den Lippen springen. Ist es nicht doch ein wenig stark zu behaupten, daß es „selbst unter den Theologen“ genug Menschen gebe, „die das noch nie bemerkt haben“, daß der Mensch außerhalb des (Paradieses-) Gartens geschaffen worden ist? Auch den „Abschied von den 4000 Jahren“ von Adam bis Christus hat man in der Exegese längst vollzogen. Man vergleiche dazu: „Wenn es etwas gibt, wovon man endgültig Abschied nehmen muß, so ist es die traditionelle Annahme einer Periode von 4000 Jahren zwischen Adam und Christus“ (S. 36). Aber, wie gesagt, dies alles vermag das Verdienst des Werkes nicht zu schmälern, und wir wünschen, daß es bald keinen Theologiestudenten mehr geben möge, der „Renckens“ nicht kennt und studiert.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Charakterbilder aus dem Alten Testament. Von Dr. P. Severin Grill O. Cist. (184.) Verlag Klosterneuburger Bibelapostolat 1959. Kart.

Nach Art Karl Fruhstorfers, des verstorbenen Linzer Alttestamentlers, stellt Grill hier hervorragende Gestalten des Alten Testaments kurz dar und versucht es an Hand der „alten Schrifterklärer“ (Vorwort), eine objektive Beurteilung zu bieten. Der Grundstock der Charakter schilderungen ist bereits in „Bibel und Liturgie“ (1953–1955) erschienen. In erster Linie ist das Buch als katechetisches Hilfsmittel gedacht und möchte nur gesicherte Ergebnisse der Wissenschaft vortragen; denn nur diese gehören auf die Kanzel und in die Schule (vgl. S. 7, Anm.). Daß Grill dabei wohl auch der wissenschaftlichen Forschung dienen will und bei Gelegenheit die Meinungen der „strengen Schule“ sowie auch die „äußerste Linke“ aufzeigt und schließlich sich auf „die gemäßigte Mitte“ einstellt, ist für jeden ein Grund der Beruhigung, der sich der Führung Grills anvertraut. Freilich ist die Bibelwissenschaft mit der Zeit der Patristik nicht abgeschlossen, im Gegenteil haben neuere Forschungen manchen Lichtkegel in die dunklen Schächte des Alten Testaments und auf dessen Gestalten geworfen. Aus dieser Sicht mag sich dann noch manche kleine Korrektur hin zu größerer Wirklichkeitsnähe ergeben.

S. 149 findet sich der Titel „Gestalten der Weisheitsbücher“. Dann wird im ersten Absatz nach Job, nach den Verfassern des Hohenliedes, des Koheleth, des Buches der Weisheit und des Jesus Sirach gefragt (S. 149). Unter Nr. 1. wird Job besprochen, sodann erscheint S. 150 wieder: „1. Die Bibel nennt den Dulder Job . . .“, wobei das biblische Bild Jobs gezeigt wird. Unter

„2. Nicht so die modernen Kritiker . . .“, wo nur Jul. v. Grill, Jung und J. Wittig zu Worte kommen, werden die Vorwürfe gegen Job zusammengefaßt. Dann ist das Kapitel zu Ende, andere Gestalten der Weisheitsbücher erscheinen nicht mehr.

In einem Anhang ist noch „Von Personen des Neuen Testamentes“ die Rede; gemeint sind der hl. Josef, Johannes der Täufer, Petrus und Paulus. Ein dankbares Kapitel ist das Schlußwort, wo manches Prinzipielle nochmals unterstrichen wird und betont ist, daß die Methode der wissenschaftlichen Heiligenbiographie, welche die Heiligen so zeichnet, „wie sie wirklich waren“ (S. 173), auch bei Darstellungen der biblischen Personen anzuwenden sei. Und wenn Grill zu den „Schatten-seiten“ der biblischen Personen bemerkt: „Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia“ (1 Kor 1, 27), so hat er damit die beste Lösung geboten. Grills Buch wird vielen Lesern Freude und allen ein Nutzen sein.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Einführung in die synoptischen Evangelien. Von Franz Zehrer. (XXVIII u. 189.) Klosterneuburg 1959, Bibelapostolat (Bernina-Verlag). Kart. S 146.—

Diese Einführung (nicht Einleitung) in die synoptischen Evangelien geht vor allem auf die inhaltlichen Zusammenhänge und Unterschiede zwischen den einzelnen synoptischen Evangelien sehr ausführlich ein. Zuerst wird eine gute Zusammenstellung und auch Erklärung der wichtigsten Zeugnisse des ersten christlichen Jahrhunderts über die synoptischen Evangelien geboten. Dann werden diese drei Evangelien behandelt, und zwar wird dabei nach folgendem Grundschema vorgegangen: Verfasser (äußere Bezeugung und innere Gründe), erste Leser (nach der Überlieferung und aus dem Evangelium selbst), Zeit und Ort der Abfassung, Aufbau und Inhalt, besonderer Zweck (dogmatische und apologetische Tendenz) und besondere Eigenart. Den Abschluß bildet dann die Synoptische Frage, wo nach dem Aufzeigen des Tatbestandes die verschiedenen Lösungsversuche dargelegt werden. Besonders viel Raum wird dabei der formgeschichtlichen Methode gewidmet. Sehr dankbar ist hier zu vermerken, daß auch eine Würdigung (und nicht wie so oft nur eine Ablehnung) dieser Methode wie auch der Zweiquellentheorie erfolgt und dann auch die wichtigsten Ergebnisse der synoptischen Forschung übersichtlich zusammengefaßt werden.

Bei der Behandlung der einzelnen synoptischen Evangelien selbst ist sehr interessant zu sehen, daß man auch auf katholischer Seite immer mehr zur Ansicht kommt, daß die Abfassungszeiten der Evangelien nicht zu früh anzusetzen sind, sondern daß man sie höher hinaufrücken muß, freilich nicht über das Jahr 70 n. Chr., aber doch ziemlich nahe heran (es gibt für die Ansetzung nach 70 bei Mt-griechisch und dem Lk-Evangelium auch auf katholischer Seite schon bekannte Vertreter). Prof. Zehrer gibt die Abfassungszeiten folgendermaßen an: Mt-aramäisch 50–60, Mt-griechisch wahrscheinlich vor 70, Mk wahrscheinlich 65–67 und Lk am ehesten 67–70. Weiter wird dann sehr klar und einsichtig der Aufbau der einzelnen Evangelien vorgelegt. Aus der von allen Seiten beleuchteten Darbietung ihres besonderen Zweckes und ihrer besonderen Eigenart gewinnt man sehr viel für eine fruchtbare Lesung dieser Evangelien.

Das Kennzeichen dieses ganzen Buches ist eine große Übersichtlichkeit und Klarheit, ein echt wissenschaftliches Vorgehen und Nichtausweichen auch vor den schwierigen Fragen und bei allem ein wohlabgewogenes Urteil. So muß man wirklich dankbar sein, daß wir endlich auf katholischer Seite eine solche Darlegung, an der man sich richtig orientieren kann, haben. Nur eines bedauert man: daß es nicht möglich war, dieses so wertvolle Werk etwas billiger und dazu auch in einem festen Einband herauszubringen. Denn das Buch von Prof. Zehrer gehört doch als Lehrbuch in die Hand eines jeden Theologen (er wird es auch später in seiner Seelsorgstätigkeit sicher noch oft heranziehen für Bibelstunden usw.); es ist auch für den biblisch interessierten Laien geschrieben, um ihm die synoptischen Evangelien besser und tiefer zu erschließen. So kann man den Grazer Neutestamentler zu seinem Werk nur beglückwünschen und man freut sich schon auf seinen angekündigten synoptischen Kommentar.

Linz a. d. D.

Dr. Siegfried Stahr

Meditationen über Johannes. Von Richard Gutzwiller. (362.) Einsiedeln-Zürich-Köln, Benziger-Verlag. Leinen sfr 9.40.

Ungefähr zwei Wochen vor seinem Tod (29. 5. 1958) schickte der Verfasser das Manuskript zu den „Meditationen über Johannes“ an den Verlag und schrieb dazu: „Ich habe sie im Krankenhaus begonnen und nun im Krankenhaus auch abgeschlossen.“ P. Gutzwillers Lebenswerk war die Aufschließung des Gotteswortes für den heutigen Menschen in Rede und Schrift. Was Johannes für seine Zeitgenossen wollte, hat auch der Verfasser gewollt: den überlieferten Logos Gottes in Ausdruck und Denkweise der Zeitgenossen zu verkünden.

Die „Meditationen“ enthalten ein Dreifaches: den biblischen Text, die Auslegung des Textes mit besonderer Berücksichtigung des Zusammenhanges und der fortschreitenden Gedanken-